Schriftenr. Landschaftspflege Naturschutz	H. 60	2000	177–187	Bundesamt für Naturschutz, Bonn

Möglichkeiten und Grenzen des Ökotourismus in Wasservogelgebieten

MAX KASPAREK, Heidelberg

Zusammenfassung

Die relativ besten Schutzerfolge werden dort erzielt, wo die Natur nicht nur geschützt wird, sondern auch einen ökonomisch nachhaltig nutzbaren Wert darstellt. Die „Inwertsetzung" von Natur kann durch Tourismus geschehen, jedoch können durch „Naturtourismus" auch Schäden entstehen. Es wird der Begriff „Ökotourismus" als spezielles umwelt- und sozialverträgliches Segment des Naturtourismus definiert.

Da Wasservögel für die meisten Touristen nicht so attraktiv wie Großsäugetiere sind, ist das wirtschaftliche Potenzial zur Inwertsetzung gering. Es sollte als zusätzliches Angebot in ein ganzheitliches Regionalentwicklungskonzept eingefügt werden.

Eine wichtige Bedeutung haben hohe Wasservogelbestände für die Steigerung der allgemeinen Wertschätzung eines Gebietes, was indirekte positive Auswirkungen für den Tourismus und den Naturschutz hat. Wichtig ist eine gute Information der Besucher, die Einschränkungen hinnehmen sollen. Für die Umweltbildung haben Wasservogelgebiete ein großes Potenzial.

Die Möglichkeiten der Finanzierung von Naturschutzmaßnahmen werden diskutiert. Wichtig ist, darauf zu achten, dass die Einnahmen tatsächlich dem Naturschutz zugute kommen und nicht in anderen Haushalten verschwinden.

Anhand von Fallbeispielen (Coto Doñana, Donaudelta, Camargue, Biebrza und Narew, Ismaninger Teichgebiet, Neusiedlersee) werden Probleme und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Ein gutes Gebietsmanagement verlangt auch in Bezug auf Tourismus Professionalität.

Abstract

Possibilities of and limits to ecotourism in waterbird areas

Concepts for conservation meet with the best success where nature is not only protected but also represents an economically-sustainable value. Tourism may lend nature an economic value. Yet nature tourism may also cause damage. Ecotourism is defined in this paper as an especially environmentally and socially harmless segment of nature tourism.

For tourists, waterbirds are not as attractive as large mammals. Thus, their potential for giving nature an economic value is relatively limited. The attraction of waterbirds should be integrated into the framework of a regional development concept as an additional offer. However, high numbers of waterbirds do have the potential to increase the attractiveness of a given area. This may have indirectly positive effects for tourism and nature conservation. It is important that visitors receive good information. They should, in turn, accept restrictions. Also, waterbird sites have a great potential for being developed into areas of environmental education.

Possibilities of financing nature conservation measures are discussed. It is important to be sure that the income raised will benefit the actual nature conservation and does not disappear into other budgets.

Using some examples (Cota Doñana, Donaudelta, Camargue, Biebrza and Narew, Ismaninger Lake Area, Lake Neusiedel), problems and possible solutions are discussed. Professional management with regard to tourism is necessary to sound site management.

Résumé

Possibilités et limites de l'écotourisme dans les habitats des oiseaux d'eau

Pour obtenir les meilleurs résultats de protection il ne faut pas seulement protéger la nature, mais en faire une valeur économiquement profitable à long terme.

La mise en valeur de la nature peut s'effectuer par le tourisme, mais le «tourisme naturel» peut aussi entraîner des dégâts. On donne une définition de la notion écotourisme en tant que segment socialement acceptable et en accord avec l'environnement.

Comme les oiseaux d'eau ne sont pas aussi attirants que les grands mammifères le potentiel économique de la mise en valeur est bas. Il faudrait l'intégrer dans un concept de développement régional en tant qu'offre supplémentaire. Des effectifs élevés des oiseaux d'eau sont d'une grande importance pour l'augmentation de l'estime générale d'une région avec des conséquences indirectes sur le tourisme et la protection de la nature. Ce qui est important, c'est de bien informer les visiteurs qui doivent accepter les restrictions. Les sites des oiseaux d'eau offrent de grandes possibilités pour la formation écologique.

On discute les possibilités du financement des mesures pour la protection de la nature. Il faut veiller à ce que la protection de la nature profite réellement de ces moyens financiers et qu'ils ne disparaissent pas dans d'autres budgets.

S'appuyant sur des cas exemplaires on montre les problèmes et les solutions possibles (Coto Doñana, Donaudelta, Camargue, Biebrza et Narew, Ismaninger Teichgebiet, Neusiedlersee). Une bonne gestion d'une région exige du professionnalisme également dans le domaine touristique.

1 Einleitung

Tourismus in Wasservogelgebieten ruft bei manchen Naturschützern vielleicht zunächst Assoziationen wie „Störung", „Beunruhigung" und „Besucherlenkung" hervor. Der Tourismus in Wasservogelgebieten kann aber auch positive Seiten haben – positiv für den Schutz der Vogelwelt – und diese Aspekte sollen hier beispielhaft erläutert werden.

2 Ökotourismus als nachhaltige Nutzung von Wasservogellebensräumen

2.1 Nachhaltige Nutzung

Rund um den Erdball zeigt sich immer wieder, dass der Naturschutz in einer tiefen Krise steckt: die Erosion der Biodiversität kann nicht gestoppt, ja nicht einmal abgebremst werden. Die relativ besten Schutzerfolge werden aber immer noch dort erzielt, wo die Natur nicht nur geschützt, sondern gleichzeitig auch genutzt werden kann. Das führte zu dem zwar materialistischen Leitbild, das da heisst „Was uns nichts nützt, wird nicht geschützt" („Use it or loose it"). Tourismus ist eine Form der Nutzung von Natur und zahlreiche Nationalparks und andere Schutzgebiete zeigen den Erfolg dieser Strategie. Ohne Tourismus würde die Seren-

Ökotourismus – die umwelt- und sozialverträgliche Form des Naturtourismus – kann gelenkt werden und helfen, Schutzziele zu verwirklichen. Foto: K. Lutz

geti nicht mehr existieren, der Nationalpark Bayerischer Wald hätte ohne gleichzeitige Tourismusförderung nie eingerichtet werden können und das Bemühen der Regierung von Costa Rica, einen erheblichen Teil der Landesfläche unter Schutz zu stellen, wäre ohne den gleichzeitigen Ausbau des Tourismus in diesen Schutzgebieten von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen.

Nachhaltiger Tourismus wird in den letzten Jahren viel diskutiert und besonders Deutschland hat mehrere internationale Initiativen gestartet, um diesem Thema Geltung zu verschaffen. Insbesondere ist hier die Vorbereitung der sog. „Berliner Erklärung" zu Biodiversität und Tourismus zu erwähnen, die ihrerseits entsprechende Aktivitäten der Vertragstaatenkonferenz des „Übereinkommens über die biologische Vielfalt" sowie der „Kommission für nachhaltige Entwicklung" (Commission for sustainable development, CSD) initiierte.

Es geht also darum, die Natur „inwertzusetzen", der Natur also einen bestimmten Wert zuzuweisen und eine Wertschöpfung in Form von Nutzung zuzulassen, ohne dass sie dadurch Schaden nimmt. Der Tourismus ist generell keine ganz unproblematische Nutzungsform. Tourismus ist nicht die „weiße Industrie", als die sie einmal beschrieben wurde. Tourismus kann tiefschürfende, nicht wiedergutzumachende Schäden an der Natur und der Kultur eines Landes anrichten; allerdings ist Tourismus in ökologischer Hinsicht meist weniger schädlich als die meisten industriellen Entwicklungen.

Spricht man von der Inwertsetzung von Wasservogelgebieten durch Tourismus, so meine ich das eigentlich auf zweierlei Weise: Zum einen natürlich der unmittelbare geldliche Vorteil, den die Anwohner eines Wasservogelgebietes bzw. die Naturschutzverwaltung durch die Besucher erzielen; zum anderen meine ich aber auch den mittelbaren Vorteil, den der Naturschutz aus einem touristisch genutzten Gebiet ziehen kann. Wird ein Gebiet von Touristen

aufgesucht, steigt nämlich im Allgemeinen auch der Wert des Gebietes bei Einheimischen bzw. bei Entscheidungsträgern. Es werden sodann häufig überregionale Maßstäbe für die Bedeutung der natürlichen Gegebenheiten entwickelt, und nicht selten entstehen daraus Regionalstolz und Selbstbewusstsein. In der Regel ist es für touristisch bekannte Naturgebiete viel leichter, zum Beispiel an Fördermittel zu gelangen, als für völlig unbekannte Gebiete. Der Tourismus kann also einen PR-Effekt nach sich ziehen, der sich in ökonomische und naturschützerische Vorteile ummünzen lässt.

2.2 Begriffsvielfalt

Leider gibt es eine große Zahl von Begriffen, die sich in ihrer Bedeutung zwar oft erheblich unterscheiden, die aber von manchen gleichgesetzt bzw. vermengt werden (s. auch Kasten 1). Der zentrale Begriff für uns ist der Begriff „Ökotourismus", der leider allzu häufig mit „Naturtourismus" verwechselt wird. Naturtourismus ist im Prinzip jede Form von Reisen, bei der naturbezogene Aktivitäten in naturnahen Landschaften ausgeübt werden. Das Spektrum des Naturtourismus reicht daher von Wissenschaftstourismus über Tier- und Pflanzenbeobachtung und Naturfotografie, schließt aber auch Tätigkeiten wie Fischen und Jagen, ebenso wie Sport- und Abenteuertourismus mit ein. Der Begriff „Naturtourismus" sagt also nur aus, dass diese Tourismusform in der Natur stattfindet, ohne Rücksicht darauf, ob die Natur daraus Nutzen zieht oder Schaden erleidet.

Kasten 1: Begriffe des Ökotourismus

„Ecotourism" und verwandte Begriffe im Englischen

Adventure Travel/Alternative Tourism/Anthropological Tourism/Appropriate Tourism/
Biotourism/Cultural Tourism/„Drifter" Tourism/Ecological Tourism/Ecotravel/
Ecotripping/Ecoventures/Environmental Conservation/Environmental Education/
Environmental Tourism/Ethical Travel/Ethnic Tourism/Green Tourism/Jungle Tourism/
Low-Impact Tourism/Natural Areas Travel/„Nature-Oriented" Tourism/
Nature Tourism/Nature Vacations/Nonconsumptive Wildlife Recreation/
Primitive and Remote Travel/Resource-Based Tourism/Rural Tourism/
Safari Tourism/Science Tourism/Socially Responsible Tourism/Soft Adventure Tourism/
Special Interest Tourism/Sustainable Tourism/Travel With Mother Nature/
Wilderness Tourism.

„Ökotourismus" dagegen ist ein spezielles Segment des Naturtourismus. Unter „Ökotourismus" verstehen wir eine Form von Naturtourismus, bei der in verantwortungsvoller Weise versucht wird, negative Umweltauswirkungen und negative sozio-kulturelle Veränderungen zu minimieren, sowie darüber hinaus zur Finanzierung von Schutzgebieten beizutragen und Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung zu schaffen. Diese Definition des Ökotourismus stellt damit hohe Anforderungen an die Art des Reisens. Ökotourismus ist also nicht rein ökologisch definiert, sondern er hat auch eine soziale Komponente. Es handelt sich hiermit um eine Art des umwelt- und sozialverträglichen Reisens in naturnahe Gebiete; Ökotourismus ist also gleichzeitig eine spezielle Form des „Sanften Reisens".

2.3 Ökotouristische Attraktivität von Wasservogelgebieten

Tourismus in Wasservogelgebieten – sei es Naturtourismus oder Ökotourismus – hat mit einem entscheidenden Problem zu kämpfen, nämlich der Attraktivität: Wasservögel sind keine Attraktionen wie Löwen, Giraffen oder Zebras in afrikanischen Nationalparks, wie der Luchs im Nationalpark Bayerischer Wald, oder wie die Wisente im ostpolnischen Nationalpark Bialowieza. Die Mehrheit der Wasservögel ist klein und scheu – zwei Faktoren, die ihre Anziehungskraft auf den durchschnittlichen Touristen oder sogar Naturtouristen erheblich beeinflussen. Wasservögel stellen nur für jene Personen, die es gewohnt sind, Fernglas und Fernrohr zu benutzen, eine mögliche Attraktion dar. Es ist also nur eine kleine Minderheit, um die es sich hier handelt.

2.4 Das ökotouristische Potenzial

Denkt man wirtschaftlich, stellt sich natürlich gleich die Frage: wie groß ist diese Minderheit? Wie viele Personen unternehmen in Deutschland regelmäßig Exkursionen und Reisen zur Beobachtung von Wasservögeln? Einen gewissen Anhaltspunkt dafür mag die Mitgliederzahl von ornithologischen Vereinigungen bieten. Die deutsche Ornithologen-Gesellschaft besitzt rund 2 000 Mitglieder, die Ornithologische Gesellschaft in Bayern rund 1 000. Die Nordrhein-westfälische Ornithologen-Gesellschaft hat gut 1 200 Mitglieder. Der Deutsche Naturschutzring als Dachorganisation der Naturschutzverbände beansprucht, etwa eine halbe Million Mitglieder zu vertreten. Zieht man in Betracht, dass diese Vereinigungen natürlich viele Mitglieder besitzen, die für Exkursionen in Wasservogelgebiete nicht zu haben sind, berücksichtigt andererseits aber die vielleicht nicht-organisierten Vogelfreunde, dürfte das Potenzial möglicher Wasservogeltouristen in Deutschland kaum wesentlich mehr als 10 000 betragen. Dies ist wohlgemerkt keine fundierte Schätzung, doch eine Annäherung an die Größenordnung, die klarmachen soll, dass es sich bei den möglichen Wasservogeltouristen nicht um ein Heer von Hunderttausenden handelt. Bei dieser Abschätzung sind also ausschließlich jene „hard core"-Ornithologen gemeint, die ihren Urlaub nur wegen der Vögel in einem bestimmten Gebiet verbringen.

Dieses Potenzial von Naturreisenden wird von einer Anzahl von Reiseveranstaltern angesprochen, die für dieses spezielle Marktsegment ein Angebot entwickelt haben. Es gibt meines Wissens keine weltweiten systematischen Untersuchungen über die Anzahl, Größe usw. von Reiseveranstaltern im Naturtourismus-Bereich. Dies dürfte vor allem daran liegen, dass die Branche aus einer Vielzahl kleiner und kleinster Unternehmen besteht. In den USA wurde die Zahl dieser Unternehmen auf 5 000 bis 10 000 geschätzt. Allerdings hatten Ende der 80er Jahre nur drei dieser Unternehmen jährlich mehr als 1 000 Kunden. Zahlreiche dieser Kleinunternehmen haben kaum mehr als 20 Kunden pro Jahr. Charakteristisch ist, dass diese Unternehmen meist sehr stark von der Persönlichkeit des Besitzers geprägt werden. Vermarktungsentscheidungen fallen häufig aufgrund persönlicher Beziehungen des Unternehmers zum Zielgebiet und nicht ausschließlich als Resultat von nüchternen Marktanalysen.

Die Situation in Deutschland ist sehr ähnlich. Zwar ist die Anzahl der Unternehmen weit geringer als in den USA, doch teilen sich auch hier etliche Klein- und Kleinstunternehmen den Naturreisemarkt. Ich schätze, dass in Deutschland pro Jahr rund 1 500 Personen organisierte Naturreisen bei Spezialreiseveranstaltern buchen.

2.5 Individualreise – Gruppenreise

Der Blick auf die Reiseveranstalter erscheint mir nicht nur für die Abschätzung des Ökotourismus-Potenzials sehr wichtig, sondern auch bei der Beleuchtung des Verhältnisses von

Individualtourismus zu organisierten Gruppenreisen. Der Individualtourist, der alleine oder vielleicht zusammen mit Familie oder Freunden oft als Rucksacktourist die Welt bereist, hat leider in Deutschland ein sehr hohes Image. Auch wenn der persönliche Erlebniswert von Individualreisen ganz anders ist und u.U. wesentlich höher eingeschätzt wird, ist dies aus ökotouristischer Sicht nicht ungefährlich. Es sind nämlich häufig die Individualtouristen, die in Naturschutzgebieten oder anderen wichtigen Vogelgebieten durch undisziplinierteres Verhalten zu Störungen führen. Man vergleiche einmal: 50 Leute, von denen jeder seine eigene individuelle Wattwanderung macht, oder 50 Leute, die zusammen mit einem erfahrenen Führer und Gebietskenner auf dieselbe Wanderung gehen. Aus naturschützerischer Sicht muss also für organisierte Gruppenreisen bzw. Gruppenführungen plädiert werden. In ökologisch sensiblen Gebieten – und dazu gehören die meisten Wasservogelgebiete – muss der Individualtourist oft in enge Grenzen gewiesen werden. Das Besuchermanagement in sensiblen Gebieten ist meist schwierig und aufwendig und oft auch nur mit dem Einsatz von Personalressourcen zu verwirklichen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wird man häufig nicht umhin können, die Gebiete für Einzelreisende entweder zu sperren oder die Interessierten zu Gruppen zusammenzufassen.

2.6 Finanzierung von Naturschutz

Erst langsam setzt sich im Naturschutz-Management die Auffassung durch, dass die Bereitstellung von Naturattraktionen für den Tourismus nicht mehr als unentgeltliche öffentliche Dienstleistung zu betrachten ist, sondern als ein Marktprodukt, für das ein entsprechender Preis verlangt werden kann. Dieser Preis sollte sich zum einen an den tatsächlich entstehenden Kosten, andererseits am Angebot und an der Nachfrage orientieren. Während wir gewohnt sind, z.B. für Freizeitstätten, die vom Menschen geschaffen sind, oft nicht unerhebliche Eintrittsgebühren zu bezahlen, sind wir das bei Naturschönheiten meist nicht – und das, obwohl Schutzgebietsmanagement oft nicht unerhebliche Kosten verursacht. Naturschutz kann teuer sein und wird zunehmend schwieriger finanzierbar. Dies gilt für die Bundesrepublik Deutschland, viel mehr jedoch für Entwicklungsländer, in denen der Natur- und Umweltschutz häufig einen geringeren Stellenwert besitzt. Die Suche nach Möglichkeiten, wie der Naturschutz von öffentlichen Geldern unabhängiger werden bzw. sich sogar selber finanzieren kann, besitzt daher hohe Priorität.

Ein mögliches Beispiel sind die Bird-watcher, die zwar gewohnt sind, Geld für die optische Ausrüstung, Bestimmungsliteratur und für den Transport in die Beobachtungsgebiete auszugeben – aber keinen finanziellen Beitrag zur Erhaltung der Gebiete. Hier sollte überlegt werden, wie die Nutznießer von Natur stärker als bisher auch finanziell zum Erhalt der Natur beitragen können.

Dies soll hier nicht als Aufforderung verstanden werden, den Zutritt zu Schutzgebieten durchgehend mit Eintrittsgebühren zu verknüpfen; Einnahmen können auch auf andere Weise erzielt werden. Möglichkeiten sind z.B. die Erhebung einer „Naturschutzabgabe" (ähnlich der Kurtaxe) von Übernachtungsbetrieben, Boots- und Fuhrunternehmen oder anderen am Tourismus beteiligten Firmen. In anderen Gebieten mag es auch sinnvoll und ausreichend sein, den lokalen Naturschutz durch den Verkauf von Souvenirs im weitesten Sinn zu stärken.

Probleme für den Naturschutz und die Schutzgebiete bestehen jedoch nicht nur darin, dass häufig verhältnismäßig niedrige Eintrittsgebühren verlangt werden, sondern dass die jeweiligen Schutzgebietsverwaltungen in der Regel wenig vom Tourismusgeschäft profitieren. Diese Einnahmen fließen nur bedingt in die jeweiligen Schutzgebiete zurück, sondern wer-

den häufig dem allgemeinen Staatshaushalt zugeführt. Der alles entscheidende Punkt ist also beim Aufbau von Ökotourismus nicht nur, überhaupt Reisegäste in das betreffende Gebiet zu bringen, sondern den Tourismus so zu strukturieren, dass die lokale Bevölkerung und der Naturschutz auch tatsächlich davon profitieren. Einnahmen für die lokale Bevölkerung sind hier ebenso wichtig wie Einnahmen für den Naturschutz; der lokalen Bevölkerung muss häufig ein alternatives Einkommen für Nutzungsbeschränkungen in und um Schutzgebiete bereitgestellt werden – nur so kann häufig der Druck auf die Schutzgebiete abgeschwächt oder genommen werden.

3 Fallbeispiele

Anhand von Fallbeispielen soll hier der Naturtourismus (nicht immer handelt es sich um Ökotourismus!) in einigen Schutzgebieten Europas beschrieben werden.

3.1 Coto Doñana

Die Coto Doñana, das Delta des Guadalquivir, ist eines der größten und am besten bekannten Feuchtgebiete Europas. Von dem 180000 ha großen Gebiet sind 70000 ha zum Biosphärenreservat erklärt worden, 50000 ha zum Nationalpark. Von einer biologischen Station aus werden professionell geführte Touren durch das Delta angeboten, auf denen man die wesentlichen Habitate und mit etwas Glück auch die wesentlichen Tier- und Pflanzenarten zu sehen bekommt. Entscheidend ist aus meiner Sicht, dass es sich hier um **professionell** geführte Touren handelt, das heisst, dass die Leitung in Händen von Leuten liegt, die das Gebiet und dessen Natur kennen. Die Touren werden safarimäßig mit Landrovern bzw. mit Safari-Kleinbussen durchgeführt; die Teilnehmer dürfen die Fahrzeuge in der strengen Schutzzone des Nationalparks nicht verlassen. Die Besucher sind im Allgemeinen mit dem zufrieden, was sie zu sehen bekommen. Die Zahl der Besucher im Nationalpark ist begrenzt. Gerade zu den Kernzeiten wie etwa an den Osterfeiertagen, ist es ohne langfristige vorherige Anmeldung oft schwierig, überhaupt Plätze zu bekommen.

3.2 Donaudelta

Auch beim Donaudelta handelt es sich um ein seit alters her bekanntes, wichtiges Wasservogelgebiet. Rund 2500 Paare Rosapelikane, 50 Paare Krauskopfpelikane und 2500 Paare Zwergscharben unterstreichen eindrucksvoll die Bedeutung des Gebietes. Die Pelikane sind quasi zum Symboltier für das Delta geworden. Trotz einer langen Besuchertradition ist das Besuchermanagement im Deltagebiet als schlecht zu bezeichnen: es gibt kaum Hotels und Pensionen mit einem einigermaßen zufriedenstellenden Standard; auch die Versuche, Touristen auf Hausbooten unterzubringen, konnten sich aufgrund des geringen Qualitätsstandards nicht durchsetzen. Darüber hinaus vermag Rumänien generell kaum mehr Touristen anzuziehen – die Rahmenbedingungen sind einfach nicht günstig dafür. So ist es zu erklären, dass in das Donaudelta zumindest in den letzten Jahren kaum Touristen kommen. Nach vorsichtigen Schätzungen sind es pro Jahr kaum mehr als 100–500 ausländische Besucher, die das Delta der Vögel wegen aufsuchen. Diese Touristen mögen zwar dem einen oder anderen Einheimischen durchaus ein zumindest vorübergehendes Einkommen schaffen, doch konnte sich daraus keine lokale Tourismuswirtschaft bilden, die zu den herkömmlichen und oft auch destruktiven Wirtschaftsformen wie Fischerei, Landwirtschaft und Schilfernte eine ernstzunehmende Alternative darstellen würde.

3.3 Camargue

Die Camargue im Süden Frankreichs zählt ebenfalls zu den wichtigsten Wasservogelgebieten Europas und stellt auch ein bedeutendes Tourismus-Gebiet dar. Die Attraktivität ist hier vor allem in den Städten der Umgebung – Arles, St. Marie de la Mer, usw. – sowie in der Delta-Landschaft begründet. Die Flamingos der Camargue stellen für die Mehrzahl der Besucher zwar eine willkommene Attraktion dar – aber die Mehrzahl der Besucher würde sie wohl auch nicht vermissen, wenn sie eines Tages fehlten. Die Zahl der Besucher, die in die Camargue nur wegen der Vögel fahren, ist zwar nicht unerheblich, doch gemessen an der Gesamtzahl des Besucheraufkommens verschwindend gering. Dementsprechend wird der Naturtourismus im engeren Sinn von der lokalen Tourismuswirtschaft kaum wahrgenommen.

3.4 Biebza und Narew

Die ostpolnische Flusslandschaft an Biebza und Narew wurde erst vor wenigen Jahren für den Naturtourismus westlicher Besucher entdeckt. Es handelt sich um ein bislang nur sehr wenig erschlossenes Gebiet mit zahlreichen Überschwemmungsflächen, auf denen bedrohte Arten wie Wachtelkönig, Doppelschnepfe und Seggenrohrsänger noch ziemlich häufig leben – also Arten, die man zum Beispiel in Deutschland nur ganz ausnahmsweise zu Gesicht bekommen kann und die daher Ornithologen aus westlichen Ländern geradezu anziehen. Lokale Naturschutzorganisationen wie die „Grüne Lunge" oder die Podlassische Gesellschaft für Vogelschutz (PTOP) haben sich der Betreuung der Besucher angenommen und bieten ihre Serviceleistungen sowohl Einzel- als auch Gruppenreisenden an. Die Zahl der Besucher, die jährlich dorthin kommt, um die ornithologischen Kostbarkeiten kennenzulernen, schätze ich auf höchstens einige Hundert. Dies reicht aus, um einer kleinen Zahl von Einheimischen eine Existenz bzw. einen Nebenverdienst zu schaffen und vor allem auch, um bei den lokalen Behörden den Wert des Gebietes zu betonen. Im Gegensatz zu den anderen Beispielen aus Frankreich, Deutschland oder Spanien hat hier eine doch recht kleine Anzahl von Besuchern eine relativ große Wirkung. Dies liegt vor allem daran, dass das Preisgefälle zwischen den westeuropäischen Ländern und Polen erheblich ist. So kann ein Einheimischer in Polen bereits von den Einkünften, die er von einer relativ geringen Anzahl von Besuchern erzielt, leben – während in Deutschland zur Bestreitung des Lebensunterhaltes eine wesentlich höhere Anzahl von Touristen notwendig ist. Ich sehe daher Ostpolen als gelungenes Beispiel dafür, wie private Naturschutzorganisationen mit den Einnahmen aus dem Naturtourismus gestärkt werden können.

Die Zahl der nach Ostpolen reisenden Ornithologen aus westlichen Ländern erreichte Anfang bis Mitte der 90er Jahre ihren Höhepunkt, ist allerdings mittlerweile stark rückläufig. Der Markt ist hier also gesättigt; und es bestätigte sich wieder einmal, dass das Potenzial an „hard core"-Naturtouristen sehr eng ist, und dass es kaum langfristige Entwicklungschancen bietet. Eine touristische Entwicklung sollte daher so angelegt werden, dass sie eine breitere Schicht eines naturinteressierten Publikums anspricht.

3.5 Ismaninger Teichgebiet

Ein wichtiges Beispiel zum Tourismus in Wasservogelgebieten ist das nur 15 km vor den Toren der bayerischen Landeshauptstadt München liegende Ismaninger Teichgebiet. Es besteht aus zwei großen Speicherbecken und einer Serie von 30 größeren und 68 kleineren

Fischteichen, die sich an die großen Becken anschließen. Es handelt sich um eine künstliche Landschaft: der mittlere Isarkanal wurde dort aufgestaut; die Fischteiche werden zur Karpfenzucht genutzt. Das Gebiet stellt im letzten halben Jahrhundert eines der wichtigsten Brut- und Rastgebiete für Wasservögel in Bayern dar. Insbesondere ist es ein enorm wichtiger Mauserplatz für Schnatter-, Reiher- und Tafelenten.

Aus meiner Sicht bietet das Ismaninger Teichgebiet in ökotouristischer Hinsicht zwei Besonderheiten:

1. Durch seine Nähe zur Millionenstadt München ist das Gebiet besonders geeignet für Kurzbesucher aus der Stadt, also für Tagesbesucher. Es besitzt durch sein Einzugsgebiet ein enorm hohes Potenzial, gerade die Bevölkerung der Großstadt an die Natur heranzuführen.
2. Das Gebiet ist durch seine Aufteilung in Staubecken und Fischteiche nur auf Dämmen zu begehen. Es ist daher möglich, die Störungen für die Wasservogelwelt weitgehend zu minimieren. Durch ein geeignetes Management sollte es möglich sein, den Strom der Besucher so zu lenken, dass diese einerseits zwar Wasservögel beobachten können, andererseits aber Negativauswirkungen durch Störung und Beunruhigung ganz unterbleiben.

Im Ismaninger Teichgebiet würde sich also eine gute Chance ergeben, insbesondere für die Münchner Bevölkerung naturkundliche Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Diese Chance wird leider nicht genutzt. Die Isar-Amper-Werke, in deren Eigentum sich die Stauseen befinden, haben die Zugänge zum Gebiet mit Zäunen versperrt und die *Ornithologische Gesellschaft in Bayern*, die das Ismaninger Teichgebiet in ornithologischer Hinsicht betreut, ist stets darauf bedacht, dass der Zugang zum Gebiet auf Insider beschränkt bleibt. Mit Ausnahme weniger Führungen pro Jahr ist also die Öffentlichkeit von diesem Wasservogelparadies ausgeschlossen – und das kann, wie ich meine, langfristig nur zum Nachteil des Naturschutzes sein. Naturschutz muss heute viel mehr als früher Öffentlichkeit herstellen, und das gerade dort, wo das Publikum so wenig Schaden anrichten kann wie im Ismaninger Teichgebiet. Großstadtnahe Naturgebiete können einen erheblichen Beitrag zur Umweltbildung leisten – die Rieselfelder von Münster geben hierzu ein „best practice"-Beispiel ab.

3.6 Neusiedlersee

Auch der Neusiedlersee zählt zu den wichtigsten Feuchtgebieten Mitteleuropas und ist eine Touristenattraktion ersten Ranges für einheimische wie ausländische Besucher. Obwohl die Mehrzahl der Besucher wegen der schönen Natur ins Burgenland reist, handelt es sich doch dort um keinen Naturtourismus im engeren Sinne bzw. das Segment der „echten" Naturtouristen ist sehr klein. Der schon fast massentourismusartige Ansturm auf den Neusiedlersee mag für viele Naturfreunde als Übel erscheinen – aber man sollte sich vielleicht vorstellen, was der Neusiedlersee ohne Touristen wäre. Offensichtlich gelingt es dort nur durch den Tourismus, zum Beispiel die Ausweitung von landwirtschaftlichen Nutzflächen ins See- bzw. ins Gebiet der Laken in Schach zu halten.

4 Schlussfolgerung

Bei einer kursorischen Bewertung der bedeutenden Wasservogelgebiete in Deutschland bzw. in Europa zeigt sich, dass nur relativ wenige von ihnen für Ökotourismus geeignet sind. Das liegt zum einen daran, dass in manchen Gebieten die Störungen einfach zu groß wären – andere Gebiete bieten aber einfach ein zu geringes ökotouristisches Potenzial. Um wirklich

alternative Einkommen für die einheimische Bevölkerung zu schaffen, muss in der Regel mehr vorhanden sein als nur Wasservögel. Eine beeindruckende Landschaft und eine Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten in erreichbarer Umgebung gehören dazu. Zur Einschätzung des ökotouristischen Potenzials hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eine Checkliste erstellt, die detailliert Auskunft darüber gibt, welche Faktoren zu berücksichtigen sind. Auf alle Fälle ist Ökotourismus weder ein Allheilmittel, noch ist er generell abzulehnen – die Option des Ökotourismus muss für jedes Gebiet einzeln geprüft werden. Auf alle Fälle sollte Ökotourismus nicht allein auf der schmalen Klientel der Ornithologen aufbauen, sondern er sollte das viel breitere Segment jenes Touristen ansprechen, der auf eine intakte Natur Wert legt, aber auch interessiert ist, während seines Urlaubs einmal an einer Vogelführung teilzunehmen.

Die Schlussfolgerungen können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Die Inwertsetzung von Wasservogelgebieten durch reinen Natur- bzw. Ökotourismus ist nur ganz begrenzt möglich, da die Anzahl der potenziellen Interessenten relativ klein ist. Entsprechend ist auch das dahinterstehende wirtschaftliche Potenzial als gering einzustufen.
2. Ökotourismus in Wasservogelgebieten sollte daher eingebunden sein in ein ganzheitliches Konzept der Regionalentwicklung. Die Beobachtung von Wasservögeln kann häufig als zusätzliches Angebot für ein allgemein naturkundlich interessiertes Publikum offeriert werden.
3. Eine reiche Tier- und Pflanzenwelt und damit auch ein hoher Wasservogelbestand kann erfolgreich für eine Imagewerbung für eine touristische Destination eingesetzt werden. Viele Besucher legen Wert auf eine intakte Natur, selbst wenn sie sie selbst nicht unmittelbar erfahren wollen.
4. Ein gutes Gebietsmanagement verlangt auch in Bezug auf Tourismus Professionalität. Die Besucherlenkung und Besuchersteuerung sollte nicht ausschließlich gemäß dem subjektiven Empfinden von Einzelpersonen durchgeführt werden. Wenn Schutzgebietsverwaltungen oder NGOs versuchen, sich durch Ökotourismus Einnahmen zu verschaffen, sollten sie sehr auf professionelles Vorgehen achten und entsprechende Personen und Institutionen einschalten.

Besucher, die Einschränkungen hinnehmen müssen, haben ein Recht darauf, umfassend informiert zu werden; entsprechende Informationen sind daher bereitzustellen. Wasservogelgebiete haben oft ein nicht unerhebliches Potenzial für die Durchführung von Maßnahmen zur Umweltbildung.

5 Literatur

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ [Hrsg.] (1997): Biodiversität und Tourismus. – Berlin u.a. (Springer) 339 S.

CEBALLOS-LASCURÁIN, H. (1996): Tourism, ecotourism and protected areas. – IUCN Protected Areas Programme, IV World Congress on National Parks and Protected Areas. – Gland & Cambridge (IUCN) xiv + 301 S.

KASPAREK, M. (1998): Tourismusförderung in Vorhaben der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Beispiele aus der Projektarbeit der GTZ und anderer Durchführungsorganisationen. – In: RAUSCHELBACH, B. [Hrsg.]: (Öko-)Tourismus. Instrument für eine nachhaltige Entwicklung? – Heidelberg, S. 65-76.

KASPAREK, M. (1998): Ist der Tourismus das Zukunftsmodell für den Erhalt der Artenvielfalt? – DED Brief, Zeitschrift des Deutschen Entwicklungsdienstes 01/98: 7-9.

RAUSCHELBACH, B. [Hrsg.] (1998): (Öko-)Tourismus. Instrument für eine nachhaltige Entwicklung? – Heidelberg (Kasparek Verlag) 144 S.

ROE, D., LEADER-WILLIAMS, N. & DALAL-CLAYTON, B. (1997): Take only photographs – Leave only footprints. – IIED Wildlife and Development Series No. 1083.

Anschrift des Autors:

Dr. Max Kasparek
Mönchhofstr. 16
69120 Heidelberg
E-Mail: kasparek@t-online.de

Diskussion des Beitrages von M. KASPAREK

TESSENDORF: Fotografen bilden ein besonders großes Störpotenzial. Sind sie in Ihrer Definition des Ökotouristen mit enthalten?

KASPAREK: Fotografen sind in der Definition enthalten. Bei Ihnen ist ein besonderes Besuchermanagement nötig, das in jedem Einzelfall zu prüfen ist.

SCHNEIDER-JACOBY: In Umfragen, was der Tourist von seinem Urlaubsziel erwartet, bekommt intakte Natur oft einen hohen, sogar den höchsten Rang. Wo liegt da die Bedeutung der Naturgebiete? Nur wegen der Wasservögel kommt, wie im Vortrag gesagt, nur ein kleiner Teil. Dieser Aspekt ist sehr schlecht zu quantifizieren, aber die Tourismusunternehmen erkennen, dass die „heile Natur" eine wichtige Ergänzung ihres Angebotes ist und treten daher für deren Schutz ein.

KASPAREK: Das habe ich mit PR-Effekt gemeint. Der PR-Effekt ist vermutlich der wichtigere Teil und nicht die relativ kleine Zahl der Wasservogelbeobachter.

RÖSNER: Die anfangs gegebene Definition erscheint mir zu eng. Auf unsere deutschen Schutzgebiete bezogen, sind die geringen Zahlen der Naturreisenden irrelevant. Doch das Segment der Leute, die intakte Natur wollen, ist sehr groß. Es gibt im Wattenmeer schon eine Anzahl gut gesicherter Studien dazu, die zeigen, dass lediglich 2,3% nur wegen des Nationalparks kommen, für 40–70% der Nationalpark aber wichtig ist. Wenn wir wirklich auf die Zusammenarbeit mit dem Tourismussektor setzen, müssen wir an das breite Segment von Personen, die zwischen intakter oder nur eingeschränkt intakter Natur nicht differenzieren können, herankommen. Wir müssen ihnen dabei helfen, diese Unterschiede zu erkennen, sonst hilft es uns nichts, wenn die Leute genauso gern in einen Park gehen wie in einen Nationalpark und die Unterschiede nicht begreifen. Im schleswig-holsteinischen Wattenmeer bieten Naturschutzverbände bis zu 9 000 Führungen pro Jahr an für Leute, die nicht als klassische Naturtouristen in diese Gebiete kommen. Das muss ausgebaut werden, um noch mehr Interesse zu wecken.

Wir beobachten, dass weltweit immer mehr Schutzgebiete auf dieses Thema setzen. Schutzgebiete durch Ökotourismus zu erhalten, findet sich inzwischen in der gesamten Naturschutzliteratur, es ist ausgesprochen modern und auch wir setzen darauf. Während wir früher noch Angst vor einem Werbeeffekt hatten und Abkommen schließen wollten zur Verminderung der Werbung für das Wattenmeer, wird heute geradezu um die Tourismuswirtschaft gebuhlt. Sie soll mit den Naturvorzügen werben. Es besteht aber auch eine Gefahr darin, mit der Tourismuswirtschaft zusammenzugehen. Sie ist zwar immer dankbar für ein Angebot (in manchen Orten stellt der Naturschutz die Hälfte der Touristenanimation), steht andererseits aber immer dann, wenn es um konkreten Schutz und eine rechtliche Absicherung des Schutzes geht, massiv auf der Seite der Nationalparkgegner. Der Naturschutz muss sehr darauf achten, dass diese Kooperation eine gegenseitige ist. Neben der Bereitstellung der Infrastruktur muss die Tourismuswirtschaft auch zum Schutz verpflichtet und die Besucherlenkung rechtlich abgesichert werden. Das fordern wir immer noch zu wenig.

BLEW: Gibt es Untersuchungen dazu, ob Eintrittsgelder das Interesse dämpfen oder sogar noch steigern?

KASPAREK: Eine solche Untersuchung kenne ich nicht. Ich möchte kein Plädoyer für (hohe) Eintrittsgebühren halten. Sie können eine Form von Finanzierung sein. Es gibt auch versteckte Möglichkeiten wie bei der Kurtaxe (Naturtaxe) oder durch Souvenirverkauf. Es müssen eigene Einkommen geschaffen werden, um eine gewisse Selbstständigkeit des Gebietes zu erlangen. Es wird in Zukunft für viele Schutzgebiete immer schwieriger werden, die Schutzmaßnahmen zu finanzieren, besonders in Entwicklungsländern, wo aus dem Staatssäckel überhaupt nichts kommt.

WILLE: Das Wattenmeer ist ja eine Sondersituation. 90% aller Wasservogelgebiete in Deutschland sind Naherholungsgebiete. Keiner fährt allein deshalb an den Bodensee, um dort Moorenten zu sehen. Größte Bedeutung hat die Verhinderung destruktiver Tourismusformen. In bisher unbekannten Gebieten können Naturtouristen zur Vorhut weiterer Touristen werden, die dann weitaus größere Schäden verursachen. Diese Touristen bringen aber das meiste Geld. Die Kernfrage in Deutschland ist für mich die Verhinderung von naturschädigendem Tourismus.

ADAMS: In das AEWA ist Ökotourismus eher im Hinblick auf den afrikanischen Kontinent eingebracht worden. Im Aktionsplan ist vorgesehen, dass noch spezielle Richtlinien für den Tourismus erarbeitet werden sollen. Dafür ist sicher noch die eine oder andere Definitionsfrage zu klären.
Gibt es schon Bewertungen von Kosten-Nutzen-Rechnungen?

KASPAREK: Es gibt solche Studien. Der Knackpunkt an der Sache ist, wie man die Einnahmen dem Naturschutz zugute kommen lassen kann – nicht nur in Form von Besucherlenkung, sondern wirklich als Förderung. Das schließt die lokale Bevölkerung ein. Deren Einkommen aus dem Ökotourismus sehe ich als Alternativeinkommen für stärker destruktive Nutzungsformen.

SCHNEIDER-JACOBY: Es gibt schon viele Studien, in denen gezeigt wurde, dass es sich für den Staat lohnt, in den Naturschutz zu investieren. Als positives Beispiel gilt Kroatien, als negatives die Galapagosinseln, wo der Staat nur kassiert hat, aber das Gebiet ausgehungert wurde.

RÖSNER: Das AEWA beinhaltet den Ökotourismus wie zahlreiche Papiere von uns. Man appelliert, aber im Grunde ist der Tourismus trotz zahlreicher Konzepte eine nicht regelbare Angelegenheit. Es gibt bei uns keine ernsthafte staatliche Regulierungsmöglichkeit. Selbst wenn wir uns alle einigen, dass es keine neuen Hotelklötze am Wattenmeer geben soll, kann jede Gemeinde ausscheren und mit einem Investor ein solches Hotel bauen. Auch das AEWA kann den Tourismus nicht steuern. Es geht dort nur darum, ob eine Hilfsmöglichkeit besteht, Schutzgebiete mit dem Hinweis auf Ökotourismus auszuweisen.
Wir haben im letzten Jahr versucht, die Studien zusammenzustellen, die es angeblich gibt. Das ist uns überraschend schwer gefallen. Es gibt zu wenig harte Informationen. Wollen wir wirklich auf dieser schlechten Basis afrikanischen Ländern vermitteln, dass mit Ökotourismus Geld zu verdienen ist, auf die Gefahr hin, dass Entwicklungen auch schief gehen können? Hier besteht ein großer Nachholbedarf.